Nur Wen'ge wissen, wie so wohl es thut,
Zum Schlaf die müden Glieder hinzustrecken
In's Gras auf einen frischen blüh'nden Boden,
Am Ufer hin des Bach's, deß Murmeln mit
Der Vöglein Chor sich mischt und mit des Laubes
Und Windes Flüstern. Welche Freude gleicht,
Mein Gärtchen! der nur, die du mir gewährst,
Du, das mir Stadt, Behausung, Palast ist,
Du, das mir Flur, Trift, Weinberg, Wald ersetzet.
Stets fruchtbar an gesunden Kräutern, reichst
Du meiner Tafel nicht erfeilschte Speisen;
Du scheuchst die lange Weil' hinweg und machst,
Daß ich bei grauen Locken um die Schläfe
Noch Jünglingskräft' in mir verspüren darf.
Du hältst die läst'gen Sorgen von mir ab,
Du führst statt ihrer Freud', Entzücken, Frieden
Mir zu, und läßt den goldnen Scepter,
Das reiche Kleid, und all' die Schätze nicht
Vermissen, so die geiz'ge Welt an Kaisern
Und Königen bewundert. Welch Genügen
Ist zu ersinnen, das du nicht gewährst?
Und Nutzen bringen alle deine Freuden.
Wie nützlich lehrst du Einsicht nicht, daß Viele
Uneinig sind im Edeln? Du erquickst
Das Auge, wenn's der Kräuter angebor'nen
Smaragd erblicket und der Blüthen Zauber;
Du schaffst den Ohren ein Concert im Summen
Des fleiß'gen Bienenschwarms, der in der Frühe
Von Blumen süßen Thaues Tropfen schlürft.
Dem fehlt ein Sinn, den nicht dein Duft erlabt,
Der Duft, den Lilien, Safran und Violen
Und Rosen wie Narcissen rings verbreiten.
Den Augen schmeichelt Diamant und Gold,
Nichts sind sie dem Geschmack, und dieser freut
An Ander'm sich, das nicht den Blick ergötzt,
Du aber weidest mir Geschmack wie Blick
Und jeden andern Sinn; begehr' ich Gold
Zu seh'n, so schaue ich die Rinde der
Gereiften Ceder an, die goldig schimmert:
Begehr' ich Gold, verschönet durch Rubinen,

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000355